

Predigt vom 29. März 2020 zum Hungertuch Pfrn. Miriam Gehrke

Liebe Gemeinde,

Bilder sind Nahrung für die Seele.

Unsere Träume sind Bildergeschichten.

Unser Glaube lebt in Sprachbildern.

Wir selbst sind Bilder, Bilder von Gott.

Ich möchte sie nun mit hinein nehmen in ein geheimnisvolles Bild.

Im Mittelpunkt steht – ein Haus

Es ist offen, einladend.

Ist es mein Lebenshaus?

Ich hatte bisher ein Haus mit offenen Türen, in dem ich gern Gäste willkommen hiess und auch mich selbst willkommen fühlte.

Es ist ein gutes Lebensgefühl, wenn ich gern nach Hause komme, weil ich weiss, ich bin da, wo ich hingehöre, wo ich gebraucht und wertgeschätzt werde.

Aber vielleicht ist es auch das Haus Gottes bei uns Menschen.

Eine Kirche, die mich einlädt innezuhalten, zur Ruhe und zur Besinnung zu kommen. Ein Ort, an dem ich spüre: hier wohnt Gott und freut sich auf mich.

Hier herrscht ein fröhlicher Geist, klingen Töne, die gut tun, erfüllen Worte den Raum, die mich aufleben und aufatmen lassen

Das goldene Haus mit der offenen Tür kann aber auch für das grosse Welthaus stehen, in dem alle Menschen miteinander leben – wenn auch in sehr unterschiedlich ausgestatteten Zimmern!

Alle unter einem Dach wie eine grosse, bunte Familie; alle sitzen um einen Tisch, teilen Früchte der Erde und Wasser vom Himmel, erfinden und erforschen, arbeiten hart und feiern ausgelassen. Natürlich streiten sie auch mal miteinander, wie in jeder Familie. Am Abend aber suchen sie versöhnliche Worte und Gesten. Dann schlafen sie in Frieden ein.

Das war jedenfalls die Idee, am Anfang.

«Mensch, wo bist du?»

Diese Frage hallt durch das Blau des Bildes. Es ist die Frage Gottes im Paradies an seine Ebenbilder: Wo bist du? Wo stehst du? Wofür stehst du ein?

Gott hat uns die Schöpfung anvertraut und diese Frage als Begleiterin mit auf den Weg gegeben.

Mensch, wo bist du? – Zurzeit halten die Regierenden uns täglich diese Frage wie ein Stoppschild hin: wo bist du? Im Haus, hoffentlich!

In jeder Krise liegt auch eine Prise Humor: Was keine Warnrufe von Wissenschaftlern vermochte, das schafft ein winziger Virus:

Wir bleiben zuhause. Wir ändern unser Leben. Wir tun, was vernünftig ist – und die Erde atmet auf. Endlich sind die Menschen am richtigen Ort – jedenfalls aus Sicht der Natur. Der Himmel ist blau, ohne Kondensstreifen. Venedigs Lagune wird wieder klar und durchsichtig. In Madrid ist am Mittag Vogelgezwitscher zu hören...

Mensch, wo bist du? – hören wir und rufen zurück: Und du, Gott, wo bist du? Wenn uns die Decke auf den Kopf fällt, die Einsamkeit zu schaffen macht, wir uns zu Tode ängstigen, wo bist du?

Gott hat die Frage ernst genommen. Und eine wunderbar verrückte Antwort darauf gegeben.

Er schickt Jesus. Und Jesus zeigt uns, was es heisst, menschlich zu sein. Und er zeigt uns, wo Gott ist. Er geht in die Häuser, wo Gespenster in den Ecken hocken und das Leben und die Beziehungen vergiften. Jesus kommt und vertreibt die bösen Geister. Wo er auftaucht, beginnen Menschen zu erzählen – und er hört zu. Oder er erzählt Geschichten gegen die Angst. Wo er auftaucht, werden Menschen mutig und entdecken, was alles in ihnen steckt. Sie spüren die Liebe, die von ihm ausgeht und etwas in ihnen beginnt zu leuchten. Jesus weckt in den Menschen die Sehnsucht nach einem heilen, heiligen Leben. Freundschaft mit Gott. Frieden mit sich selbst und den anderen. Und die Hoffnung, dass es ein gutes Ende nehmen wird.

Bilder sind Nahrung für die Seele.

Zurzeit erleben wir, wie die Bilder um uns herum sich verändern.

Manche sind zutiefst hoffnungsvoll.

Wir erleben ungeheure Kreativität. Menschen, die nicht mehr zusammenkommen dürfen, finden neue Wege zueinander. Wir nehmen einander viel bewusster wahr – gerade auch in unserer Verletzbarkeit. Und uns wird gesagt, täglich, im Radio, wie wichtig wir sind, jeder einzelne für dieses Land. Noch nie habe ich solche Wertschätzung jedes einzelnen erlebt.

Daneben gibt aber auch die Bilder, hinter denen die Angst lauert, existentielle Angst: wie lange noch müssen wir getrennt voneinander leben? Halten wir das aus? Wie wird es sein, wenn wir wieder herauskommen aus unseren Häusern? Was wird dann noch übrig sein von dem Lebenshaus, das wir uns aufgebaut haben?

Jesus hat gezeigt, wie wohltuend es ist, die Angst zu zähmen. Wir können sie nicht vertreiben, aber wir können sie beruhigen und an der Leine halten.

Dabei helfen uns starke Hoffnungsbilder. Blaue Bilder wie dieses. Die vom Geheimnis des Lebens erzählen. Von Geborgenheit im grossen Welthaus. Von der geheimnisvollen Nähe Gottes, die sich wie ein Schutzring um unser Leben legt. Und von der Erde, die uns Halt und Raum schenkt.

Ein letzter Blick auf dies Bild. Wir sehen: Blau wie der Himmel in den letzten Tagen. Blau wie der Ozean im Sonnenlicht. Oben und unten, Weite und Tiefe. Und dazwischen Erde, wie hingeworfen. Darauf steht ein Haus mit offener Tür und umgeben von einem goldenen Schutzring.

Das ist dein Lebenshaus, wie Gott es dir gebaut hat.

Amen.